

Brauchs für kleine Kinder einen Bildungsplan?

Kinder sollen in Krippen nach einem einheitlichen Plan gefördert werden. Politiker befürchten, dass dadurch nicht mehr alle die gleichen Chancen haben.

Von David Schaffner, Bern

Kinder im Alter von 0 bis 4 Jahren sollen in den Krippen künftig eine gezieltere Förderung erhalten. Die Schweizerische Unesco-Kommission und das Netzwerk Kinderbetreuung, die Dachorganisation der Krippen, arbeiten an einem Projekt zur Einführung eines verbindlichen Bildungsplans für Kleinkinder. Bereits 2011 wollen sie den neuen Plan an den Krippen in einer grossen Stadt oder in einem ganzen Kanton testen. Später soll er an allen Schweizer Krippen gelten.

«Die Schweiz tut heute zu wenig für die Förderung von Kleinkindern», sagt Unesco-Kommissionsmitglied Heinz Altorfer. Deshalb sei es notwendig, dass «ein Orientierungsplan für das Lernen in der frühen Kindheit erstellt» werde. In Finnland, England oder Deutschland gebe es bereits entsprechende Pläne mit Programmen und Bildungszielen in Bereichen wie Sprache und soziale sowie motorische Entwicklung. «Wie einen Lehrplan darf man sich den Bildungsplan aber nicht vorstellen», sagt Altorfer. «Es geht nicht um Leistungsziele, die

an einer Prüfung gestestet werden.» Vielmehr soll der Plan Anregungen für das spielerische Lernen bieten.

Noch mehr Unterschiede

Bei Bildungspolitikern führt der Plan dennoch zu Kritik: «Bald beginnt die Frühförderung im Mutterleib», sagt der Luzerner Bildungsdirektor Anton Schwingruber (CVP), der als Präsident des Lenkungsausschusses bei der Arbeit am neuen, schweizweiten Lehrplan 21

beteiligt ist. «Viele Kinder, die eine frühe Förderung am nötigsten hätten, werden nicht profitieren, da sie keine Krippe besuchen.» Für Kinder aus bildungsfernen Schichten werde es schwieriger, gleiche Chancen zu erhalten. Schingruber fürchtet: «Eine Verschulung könnte dazu führen, dass wir die Krippen für obligatorisch erklären müssen.»

Schwingruber sieht auch praktische Probleme: «Die Heterogenität an den Volksschulen ist heute schon sehr gross. Wird ein Teil der Kinder konsequent früh gefördert und ein anderer nicht, wird die Integrationsaufgabe der Lehrer schwieriger.» Schwingruber mahnt, dass die Volksschule und der Kindergarten den wichtigen Auftrag haben, allen die gleiche Bildung zu vermitteln - und zwar je nach Kanton bereits ab dem Alter von vier Jahren.

CVP-Nationalrätin Kathy Riklin befürchtet ebenfalls, dass «ein Bildungsplan keine Lösung ist für die Probleme, vor denen wir in den Schulen stehen». Eine Untersuchung der Frühförderung durch eine Grundstufe habe kürzlich ergeben (TA vom 25. 6.), dass es für die spätere Schulleistung keine Rolle spiele, ob Vierjährige eine Grundstufe mit gezielter Förderung oder bloss den Kindergarten besuchen würden. «Wir sollten nicht beliebig viel Geld in Projekte stecken, die nicht viel bringen», sagt Riklin.

SVP will Gelder abklemmen

SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer meint: «Kaum zeigt eine Evaluation, dass die frühe Verschulung nichts bringt, versuchen die Bildungspolitikern auf einem anderen Weg Bildungsziele für Kleinkinder durchzudrücken.» Damit würden Eltern beschuldigt, sie alleine könnten die Aufgabe der Erziehung nicht übernehmen. «Der Bildungsplan ist eine unzulässige Entmachtung der Familie, für die es keine Rechtsgrundlage gibt», sagt Schlüer.

Die SVP-Vizepräsidentin und Kinderkrippenleiterin Nadja Pieren findet den Bildungsplan schlicht überflüssig: «In einer professionellen Kita arbeitet gut ausgebildetes Personal. Man kann daher erwarten, dass Kinder ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend betreut, gefördert und gefordert werden.» Die SVP will gegen den Plan kämpfen, indem sie sich dagegen ausspricht, dass Krippen weiterhin staatliche Unterstützung erhalten.

Bei der Unesco und beim Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) schüttelt man den Kopf über die viele Kritik: «Die Unterschiede unter den Kindern sind heute schon gross», sagt LCH-Präsident Beat W. Zemp. «Eine gezielte Förderung der Krippenkinder wird nicht dazu führen, dass andere Kinder schlechter werden.» Jedes gute Kind hingegen sei eine Entlastung für den Lehrer. «Vielleicht gelingt es dank dem Bildungsplan, mehr Eltern aus bildungsfernen Schichten davon zu überzeugen, dass sie ihr Kind in eine Krippe schicken», hofft Zemp.

Altorfer von der Unesco ist im Gegensatz zu Bildungsdirektor Schwingruber überzeugt, dass gerade in den Krippen die bildungsfernen Schichten erreicht würden: «Wenn wir die Qualität in den Krippen anheben, können wir die Chancengleichheit von Kindern erhöhen, die zu Hause zu wenig Impulse erhalten.»

Die Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr schliesslich glaubt, dass von einem Bildungsplan alle profitieren könnten - auch jene Kinder, die zu Hause bleiben. «Heute gibt es gar keine echte Debatte darüber, wie wir die Kleinkinder besser fördern können», sagt sie. «Erarbeiten wir jedoch einen Bildungsplan, so können sich auch die Eltern davon inspirieren lassen.» Eine öffentliche Debatte werde dazu führen, dass alle Eltern besser über die Möglichkeiten der Kleinkindererziehung informiert seien.